

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 30

Artikel: Stellengesuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach bin der Düsteler Schreier
Und habe es gleich gesagt,
An dem Takt unserer Offiziere
Zu zweifeln, wäre gewagt.

Zwar Menschen sind sie ja Alle
Im Guten und Bösen zugleich;
Aber minderwertiger doch nicht
Wie jene im Jarenreich.

Au contraire, im Gegenteile!
Sie wurden vom Russen brüskiert,
Damit es sich deutlich heranstellt
Wer eigentlich zivilisiert? —

In den Gehirnstuben der geistig Armen hängen meist Heiligen-
Fürsten- und Schlachtenbilder — unter Glas und Rahmen des Herkommens,

Revanche.

Man hält sich meines Trachtens ganz mit Unrecht darüber auf, daß unsern beiden Militärattaches von der russischen Regierung resp. von Kuropatkin der Kaufpaß gegeben wurde. Es ist dies vielmehr eine leider ganz mißverständene Bevorzugung der schweizerischen Offiziere. Bei der Eile des Abmarsches nach der Mandschurei ist der russischen Militärverwaltung nämlich das Mißgeschick passiert, daß sie ihren Offizieren statt Landkarten Kaufpässe mitgab, was dann die verschiedenen Verläufe am Jalu, bei Kintschau, Raiping zc. zur Folge hatte. Indem man nun die Herren Audoubert und Bardet mit dito Pässen versah, wollte man der kleinen Schweiz eine besondere Reverenz erweisen, wofür jetzt dem Herrn „Chueripactihn“ auf bekannte Art gedankt wird. Offiziös verlautet übrigens, der Name unseres Obersten sei Veranlassung zu der Maßregel gewesen; er hat zu wenig Konsonanten und war daher dem Oberkommando von Anfang an ein Greuel. Man vergleiche: Kuropatkin und Audoubert (das zweite d nicht ausgesprochen!) Für einen Russen einfach unmöglich! Item, die Schweizer schwören Rache, aber wie? Flottendemonstration! Diese findet gegenwärtig in St. Georgen statt und ist einstweilen anderswo nicht ausführbar. Also Boykott. Boykottierung russischer Kultur und russischer Ehrlichkeit und vor allem des ächten russischen Knöterichs. Der Herr „Chueripactihn“ scheint ja selber so ein richtiger Knöterich zu sein, er würde dadurch ohne Zweifel am empfindlichsten getroffen. Jean Vapour.

Kunsteunuchen und Hofpoeten.

Nachplappern liegt im Sinn der Zeit, schier jeder Tag beweist es. Man redt' allseits von Schneidigkeit, kassernenhaften Geistes. Ein Gymnasiast, der um sich gafft, versteht ja alles besser. Selbst hohe Kunst und Wissenschaft, muß schneidig sein wie's Messer. Ein Rasenklemmen schneidig ist, noch schneidiger ein Monotel, Ein Kötter auch, der tapfer pißt, an jedes Hauses Sockel. Tollkassen, die man Auto nennt, sind schneidiger Bedeutung. Und wenn man auch das Hirn einrennt, so kommts doch in die Zeitung. Ein Drama, das ganz anders ist als alle andern Dramen, heißt schneidig man zu dieser Frist, besonders bei den Damen. Ein lyrisch Lied mit Holperklang und Versfußhühneraugen heißt heut' ein schneidiger Gesang, und muß als Vorbild taugen. Daß Götze in der Muse Gunt hoch stand, hat er bewiesen. Doch Schneidigkeit und Schneiderkunst, hat niemals er gepriesen. Urkräftiges Behagen doch, das war ihm hoch willkommen; Ein Pferdezaum und Ochsenjoch, die hätten ihn bekommen. Beim Herr mag alles schneidig sein, einschneidend wie die Ketten, Bis auf die Naht am Hosenbein, das point d'honneur zu retten! Was aber nicht zum Herr gehört, nicht zu Latenstuben, Den laßt der Schneider ungehört, denn Männer sind nicht Duden. Wer nur für die Parade schafft, sei's Kunstwerk, seien's Kleider, Nach Fürstengunst eunuchenhaft, der ist und bleibt ein Schneider.

Englische Trauer.

Wenn anlässlich des Hinscheidens Krügers auf den jetzt englischen Regierungsgebäuden in Pretoria die Fahnen auf Galbmast gehißt sind, so wird das wohl auch nur halbe Trauer bedeuten, daß ein großer Sohn Transvaals gestorben ist — die andere Hälfte wird englische Freude über den Tod des Feindes sein ...

Sepatoni-Gedankä über s'St. Galler Schötzeffest.

Määst du, wie viel Lüt händ planget, of das allgmä Schötzeffest?
Wie viel Fähne duffä hanget, vo Sant Gallä bis i's Nest?
Wie viel Sprüchle hät ma g'molet, wo wenn's regnet, sind versfrohet,
Daß kü Mensch meh lese cha?

Wie viel Schöke mönd's do mogä, öppe Nabis überz'cho?
Wie viel Bremä chönd go plogä, of die Festsyt extra do?
Wie viel Schöppä, Chrüeg ond Gläskt, wie viel Typp ond rote Nässt
Sönd g'erwarte bis a's End?

Wie viel Chuglä wo vertrännert, ond kän Lüsle wääs wo hy?
Wie viel Schöke wo nük gwönnert, ond doch losstig sind däby?
Wie viel Buebä zum Crempel, bruuchet gär kän Hüroksempel,
Findet söß an treue Schäg.

Wie viel Buurä, wie viel Heerä, chrosled alle buränand?
Wie viel Wyber müend sich wehrä, oder s'git e Loch i's Gwand.
Wie viel usäpugte Fräuli, wo dühämä söß wie Säuli
Bloß för hüt so sufer sönd?

Wie viel Schönrrechraft-Gedankä, gönd jek wieder elend g'Grund?
En Professer mueß verchrankä, wenn er nöd of d'Kanzle chunt.
Wie viel Rede werit g'halte, ond g'studierte Mätkler g'spalte?
Daß kü Lütä trömlig wird.

Wie viel lääre Fränkltäschä, träget d'Publikämmer hää;
Wie viel Schöpf thuen d'Wyber wäschä, wie viel Chlüt schimpfed g'mää?
Wie viel Schelme, hols der Geier, sönd ä Freud för Polizeier,
Wenn-mers b'schädelit verwüschet.

Wie viel Gwöndernasä lodet, die Komedischäar au wohl;
Wie viel Große, Chline hodet, schüli gern by dem Grampol.
Karussell ond Wönderthäat, Regertäng ond Afrobatä,
Panoramisch Mord und Brand.

Wie viel Drä werit g'spihet, wenn vo Konstanz d'Musik spielt;
Ond d'Sant Galler, daß gab blihet, die vo Norschä au wie wilb,
Norschä mueß-mä höchuf schäke, bloß en Esel cha do schwäge:
„Norschä lämpelit ä chly.“

Wie viel Gofä chönd go losä, wie viel Chrümlä sönd verschledet?
Wie viel schüli g'molet Gofä, wie viel Stiesel sönd verbrockt?
Aber was do g'schieht im Trubel, ond im wäterländ'sche Jubel
Ist hym d'r Schönd allzyt recht.

Wie viel Gschyde, wie viel Narä, wüßed nöd wo us, wo aa?
Wie viel werit überfahrä, oder hend en Fähne g'ha?
Wie viel Schöke g'hört mä chybä, seb verfoht-si — über d'Schybä,
Wenn kü Jäger nük verfoht.

Wie viel Verslimacher schrybet, riemlet über Hals ond Chopf;
Derig wo's mit Grindweh trybet, händ gab bald en erbrä Chropf;
Ond ich selber cha's nöd richtä, s'ist ä Chogezüg om's Dichtä;
Wer nöd ushört, wird verrüdt.

Nä — do bin i lieber stillä, vo der Frögetä: „Wie viel?“
Nä hym Strohl! — om Gotteswillä, chäm jo söß kü Mensch a's Ziel.
Wenn-i söt die Sache zellä, brucht-i siebähondert Gsellä,
Aber bitte au! — woher?

Stellengesuch.

Christian Dörnte aus Oberspeichingen, mit pflichtbewußtem Antscher-
gesicht, sucht Stelle bei einer Herrschaft; fährt ein- und zweispännig und
kann auch Kraut schneiden.

Die Philosophen sind die geistigen Farbenkünstler, die Theologen
Farbenkleber.



Frau Stadtrichter: Grüezi, grüezi ä
fründli, Herr Feusi, i händ gwüß gemeint,
Sie seiget scho über all' Berge i de Ferie,
öppe g'St. Moriz, oder g'Zungere
oder ame derige Plaz!

Herr Feusi: Oder us d'r Sandalp!
Frau Stadtrichter: Herr jemer, wie händ
Sie mi jekt au verschreckt!

Herr Feusi: Warum dänn au, Frehrtescht,
säß icht doch gwüß na e gsundi Gäged,
hsunders für höheri Biamti und ebe
so guet igrichtet für g'Regiere, wie
g-Zungere, drum wird ja au Zuri vo
d'r Sandalp nus g'regiert!

Frau Stadtrichter: Ja, Sie sind jek na en Zine, Stiel. Gänd
Sie nu Sorg', daß's Niemer ghört! Daß dänn fründli grüege dühäm!